

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber
Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska-Straße 17,
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Ludwig Wolff, Lodz, Gdansta 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 25 Mk. vierteljährlich.
Einzelnnummer 2.00 Mk. — Anzeigenpreis 6.00 Mk.
für die dreispaltige Kleinzeile oder deren Raum.

Nr. 49

Sonntag, den 5. Dezember 1920.

2. Jahrgang

Advent.

Die Tage sind so dunkel,
Die Nächte lang und kalt,
Doch übet Sterngefunkel
Noch über uns Gewalt.

Und sehen wir es scheinen
Aus weiter, weiter Fern',
So denken wir, die Seinen,
Der Zukunft unfres Herrn.

Wir wollen nach Dir blicken,
O Licht, das ewig brennt,
Wir wollen uns beschicken
Zum seligen Advent.

M. v. Schenkendorf.

Jesus kommt auch für dich!

Siehe, dein König kommt zu dir,
ein Gerechter und ein Helfer.
Sach. 9, 9.

Jesus kommt! Er kommt als Retter aus großer Not.

In den ältesten Urkunden der Menschheit, im ersten Buch Moses, da stoßen wir auf der Schwelle der Menschengeschichte auf zwei Dinge: auf die Erkenntnis einer großen Not, in der die Menschheit sich befindet, und auf die Hoffnung, daß ein Retter kommen und aus dieser allgemeinen Menschennot heraushelfen wird. Und diese beiden Gedanken gehen dann durch alle Jahrhunderte, bis Jesus kam. Die Völker aber, welche noch nicht an Jesus glauben: die Juden, die Völker Asiens und Afrikas, haben — nicht alle, aber viele — eine dunkle Hoffnung, daß eine Erlösung von allerlei Ungemach und Lebensbitterkeit kommen wird.

Es ging und geht in der Heidenwelt die Sage, daß ein goldenes Zeitalter kommen muß: da wird kein Streit, keine Ungerechtigkeit sein. Es wird ein Gott kommen oder ein Mensch, wie von Gott gesandt, und wird eine Erkenntnis mit sich bringen, die die verdüsterte anselige Welt mit hellem Licht erfüllen wird. In dieser Hoffnung und Erwartung setzten und setzen sie neue Götter auf den Thron und stoßen sie wieder herunter, wenn sie der Not nicht abhelfen können.

Und fürwahr: die heidnischen Menschen hatten wohl Ursache, nach Rat und Rettung auszusuchen; denn immer tiefer ging es hinein in den Sumpf. Es gab keinen Glauben. Weißt du, was das bedeutet? Das heißt: rein oder

unrein, keusch oder unkeusch, ein Wahrer oder ein Betrüger, ein Treuer oder ein Falscher, ein ein Segner oder ein Mörder: das ist alles gleichgültig. Und ist es gleichgültig, so laßt uns tun, was uns gefällt: da gefiel den Menschen das Gemeine. Es gab keine Liebe. Weißt du, was das bedeutet? Das heißt: freundlich oder unfreundlich, Helfer oder Hasser, Bruder oder Sklave, Abel oder Kain, das ist gleichgültig. Und ist es gleichgültig: da wählten die Menschen das Paffen. Es gab keine Hoffnung. Weißt du, was das bedeutet? Das heißt: wir begraben den Leib und die Seele. Es ist kein Unterschied zwischen uns und dem Tier; nur daß wir aufrecht gehn und schlauer sind. Da sprachen die Menschen: „Dann laßt uns essen und trinken, lügen und an uns reißen, lachen und verzweifeln; denn morgen sind wir tot.“

Das war zu Jesu Zeit, daß die Menschheit am tiefsten stand. Sie war daran im Schmutz zu ersticken. Es war die Zeit da, daß es nicht weiter so ging. Die Menschheit hatte Bankrott gemacht und hocte verzweifelt auf der Schwelle des wüsten, verlotterten Hauses. Es mußte eine übermenschliche Hand aus dem Himmel greifen und mit einer übermenschlichen Kraft den ganzen verfahrenen Wagen der Menschengeschichte nicht allein aus dem tiefen Schmutz heben, sondern ihn auch umdrehen und ihm nach einem hoch und freiliegenden Lande die Richtung geben. So weit war es gekommen, so herrlich weit hatten es die Menschen gebracht mit ihrem lächerlichen Hochmut, in dem sie mit weiser Miene an Gottes Gewissensgeboten gedeutelt und geseilt hatten: „Sollte Gott gesagt haben? Sollte Gott wirklich gesagt haben?“

Ich weiß wohl, daß in der Welt auch jetzt noch viel Not ist und noch viel zu heilen übrig bleibt, obgleich das Evangelium schon neunzehnhundert Jahre an der Menschheit arbeitet. Ja, ich sage, daß oft genug das reine Evangelium selbst, in bösen und harten und engherzigen Menschenseelen verzerrt, dem Bösen in der Welt jämmerliche Handlangerdienste hat leisten müssen. So war es zu der Zeit, da man Andersgläubige auf die Scheiterhaufen schleppete; so ist es noch jetzt, wo König Mammon so oft den Rock Christi angezogen hat und für die Not im Volk ein wenig billige Freundlichkeit hat, wenig Almosen, aber keine soziale Hilfe. Aber ist das Gottes Schuld oder die Schuld des Evangeliums, wenn es langsam vorwärts geht, wenn wir noch lange nicht ganze Christen sind, wenn das Christentum noch jetzt in der Welt in Kinderschuhen

geht? Wäre es leicht gewesen, die ganz verfahrenere Welt auf den rechten, hohen Weg zu bringen, und wäre dieser Weg leicht und glatt zu fahren, dann wäre das Kreuz auf Golgotha nicht nötig gewesen sein; und nötig wird noch viel Arbeit des Geistes Gottes sein, bis die Christenheit christlich geworden und die Heidenwelt zu Jesus gekommen ist.

Jesus ist allen Völkern, die ihn angenommen haben, ein Helfer aus großer Not geworden. Er hat in der Tat das vollbracht mit Seinem gewaltigen Wesen, mit Seiner Hirtentreue und Seinem Tod, daß Er die Welt, die in Fiebern und Todesängsten lag, an die warme Sonne führte, ihr kraftvolle Nahrung und neuen Mut zum Guten gab, und sie auf den Weg der Genesung brachte. Sein Name ist Fahne, Heerchef und Sammelpunkt für alles Gute und Gerechte, Treue, Reine und Mutige; und Er ist es, Der immer dafür sorgt und sorgen wird, daß das Böse in der Welt ein unruhig Gewissen und Judasaugen hat. Was soll ich davon reden, daß Er den Kranken Häuser gebaut und den Alten Renten gegeben und der Lahmen und Blinden und Irren sich angenommen hat? Hat nicht Sein Freund, der barmherzige Samariter, viele Tausend barmherzige Schwestern bekommen? Not ist Sein Kreuz und hilft den Verwundeten, weiß ist Sein Kreuz und streitet, daß die Menschen reines Herzens werden. Er hat unzählig vielen ein gutes Vertrauen zu Gott gegeben. Er gibt uns viel Mut für unsere und unserer Kinder Zukunft. Er stellt große göttliche Verheißungen als helle Lichter auf unsere Särge; und Er ist es, Der uns die Kraft des Glaubens gibt, auf unsere Gräber zu schreiben: Wiedersehen... Fürwahr, das ist alles wahr, was in der Bibel steht: „Er steht als Panier mitten unter den Völkern... es sollen ihn loben alle Völker... auf ihn sollen die Heiden hoffen.“ Fürwahr, Er kam als Retter aus großer Not, und Er kommt auch als dein Helfer. Darum freue dich, darum jauchze, darum bereite dich zu Seinem Empfang!

G. F.

„Friedensfest.“

Welch liebliche Empfindungen weckt dieses Wort!

Am 11. November l. J. feierte man allerwärts den Gedenktag der Unterzeichnung des Waffenstillstandes, der im Schlosse zu Versailles zwischen dem französischen Marschall Foch und den deutschen Abgeordneten zustande kam. Zwei schicksalschwere Jahre sind seither

dahingegangen. Der Friedensengel hat nicht bei allen Völkern und nicht in allen Ländern Einkehr gehalten. Bis vor kurzem wütete der Krieg mit allen seinen schaurigen Gefährten: Hunger, Krankheit, Seuchen auch in unserem Lande. Tausende unserer Brüder zogen hinaus in die unfreundlichen Gefilde Rußlands, mit ihrer Brust den heimatischen Herd beschützend. Und gar mancher liegt zur ewigen Ruhe gebettet in Rußlands Erde, viele behielt auch die Erde Polens, für dessen Glück und Bestand sie ihr junges Leben zum Opfer brachten. Seit einigen Wochen ist das Kanonengebrüll verstummt, das Gewehrknattern hat ein Ende. Das Heer wird eiligst auf Friedensfuß gebracht, zu Tausenden werden die Soldaten entlassen, kehren kriegsmüde in die heimlichen Dörfer und Städte zurück. O, wer kennt nicht das schöne Gefühl der Heimkehr zu seinen Lieben! Die trauliche Wärme und das herzliche Gefühl des Wiedersehens mit Frau und Kind!

Das Leben eines Soldaten ist voller Entsagung, ein steter Kampf mit den hergebrachten Lebensgewohnheiten, ein manchmal bitteres Sichfügen unter fremde Befehle, ein schmerzliches Aufgeben seines eigenen Ichs, „Disziplin“, sagt da trocken der Kriegsmann und hat von seinem Standpunkte aus recht.

Wie leicht es einem zumute wird, wenn man nun endlich alle diese „Trübsal“ hinter sich hat, wenn man sich frei wieder bewegen kann.

Neußerlich sagt sich das Leben eines „Vaterlandverteidigers“ so ziemlich harmlos, ja unter Umständen sogar begehrenswert auf. Ach, es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Also der Friedensengel ist nun nach vielen, vielen Irrfahrten auch endlich bei uns eingetroffen.

Aber wundernehmen muß es einen: man spürt nirgends etwas von Friedensjubel, Friedensjauchzen. Verschlossen, mit verhärten Gesichtern ziehen die Menschen ihren alltäglichen Geschäften nach, ohne einen Schimmer von Freude und Erleichterung. Tief, sehr tief sind wir seit dem August 1914 gesunken. Auch in den schwersten Tagen des Krieges, wie lieblich war einem, noch immer der Gedanke an den Frieden, wie lieblos man da nicht im voraus den Augenblick, wo es in aller Welt tausendstimmig erschallen wird: Friede, Friede . . .

Und warum sind wir wohl gegenwärtig so kalt, so verschlossen? Die Entbehrungen der langen Kriegsjahre haben uns müde und hoffnungslos gemacht, haben alle Daseinsfreude aus unserem Herzen verschucht. Dürre und trocken ist unser Gemüt geworden, Hunger und allerlei Wohnungs- und Beheizungsnot haben vollends den inneren Menschen in uns getötet. Wir haben des öfteren aufgehört, an Recht und Gerechtigkeit zu glauben. Gewiß, langsam geschah dieser seelische Wandel, aber um so tiefer fraß er sich in unser Gemüt. Die Menschheit im allgemeinen kommt mir wie ein im schweren Fieber darniederliegender Kranker vor, dessen Körper die normalen Tätigkeiten nicht imstande ist, befriedigend und bewußt auszuüben.

Unlängst gab das amerikanische Rote Kreuz nähere Zahlen über die Verluste von Menschenleben an, die der große Weltkrieg verursachte.

Wie eine niederschmetternde Anklageschrift, so klingen diese ungeheuren Zahlen. Es heißt da: Am Weltkriege nahmen 56 Millionen Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren teil; davon sind auf den Schlachtfeldern umgekommen 9,819,000 und infolge von Hunger und Entbehrungen sind 5,300,000 Menschen frühzeitig in den Tod gegangen. Die Zahl der

Geburten ist um 10,200,000 im Vergleich mit der der Vorkriegszeit gesunken. Rund hat der Krieg an Menschenleben die ungeheure Ziffer — 35 Millionen — gekostet. Wenn man noch die 11 Millionen Waisen hinzuzählt, deren Väter und teilweise Mütter während der Kriegszeit ums Leben kamen, so hat man genug der grauerregenden Anklagezahlen.

So lange die Welt steht, hat eine ähnliche Menschenmehlei nicht stattgefunden. Und die vielen Krankheiten, Hunger, Elend, die wahnsinnige Teuerung und Preisksteigerung?

Auf den Schlachtfeldern hat das gegenseitige Morden aufgehört, wie steht es aber sonst in der menschlichen Gesellschaft aus? Kämpft da nicht ein jeder und alle miteinander? Greift man nicht zu den niedrigsten und abscheulichsten Kampfmitteln?

Düstere Wolken umgeben uns, gewitterschwanger ist die Luft. Finster und unheimlich ist es auf Erden. Die Bestie im Menschen ist zur völligen Entwicklung gelangt und feiert ihre Triumphe.

Gott und Sittlichkeit sind überwundene Standpunkte. Das goldene Kalb ist allein anbetungswürdig. Ja, mit diesen Grundsätzen sind wir auch so weit gekommen.

Häplichkeit unter den Staaten, Häplichkeit in den Kirchen sind an der Tagesordnung. Die als Beispiel von Gerechtigkeit und Unparteilichkeit dienen sollten, sagen: „Handelt nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Taten.“

Darum vermag die Menschheit auch keine Friedensfeste zu feiern, kann zu einem inneren Frieden nicht gelangen. Neußerlich und innerlich wurden durch den Weltkrieg zu den alten tausend neue Wunden geschlagen.

Verblutet, krank, entartet ziehen die Menschen einher.

Zeit der Heimsuchungen, der Entzweigungen und Zerwürfnisse, wann wirst du uns endlich verlassen? Sollen wir nie und nirgends tatsächliche, wahre Friedensfeste feiern? Wolle sich Gott unser erbarmen und uns in Gnaden den äußeren und innerlichen Frieden schenken! L. Hummel.

Pflegt das Volkslied.

Unter „Volkslied“ versteht die breite Masse gewöhnlich alle Lieder, die nicht religiösen Inhalts sind. Das ist falsch. Ein richtiges Volkslied enthält zwar keinen geistlichen oder kirchlichen Stoff, aber derselbe ist nicht weniger tief und wertvoll. Es sind gewöhnlich Empfindungen, die in Volksliedern zum Ausdruck kommen. Sie sprechen nur etwas Vorhandenes aus, etwas, das viele Menschen bewegt und wovon die Herzen voll sind.

Es gibt verschiedene Arten von Volksliedern. An erster Stelle stehen die Liebeslieder. Sie treten in verschiedener Form auf. Bald sind es Naturlieder, bald Abschieds- und Wanderlieder. In ihnen ist gewöhnlich die Rede vom Scheiden und Meiden, vom Wiedersehen und Nimmerwiedersehen, von gehaltener oder von gekochener Treue. Und eben in diesen Sängen der Sehnsucht und des Trennungschmerzes tritt das tiefste Empfinden der Volksseele zu Tage. Was einer sang, fand bei vielen Anklang, denn die Empfindungen, die darin ausgedrückt werden, sind einfach und allgemein. Wen bewegt es nicht, ob Jung oder Alt:

„Morgen muß ich fort von hier
Und muß Abschied nehmen;
O, du aller schönste Bier,
Scheiden das bringt Gramen.“

Da ich dich so treu geliebt,
Ueber alle Massen,
Soll ich dich verlassen.

Küßet dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sein,
Die ich zu dir sende;
Tausend schick ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedente.“

Nicht weniger schön ist das Lied:

„Säßen da zwei Turkestauben,
Beide auf 'nem grünen Ast,
Wo sich zwei Verliebte scheiden,
Da verwelket Laub und Gras.“

Laub und Gras, das mag verwelken,
Aber treue Liebe nicht.
Kommst mir zwar aus meinen Augen,
Doch aus meinem Herzen nicht.“

Allgemein bekannt ist ja: „Muß i denn zum Städtele naus.“

Dies sind einige Proben von Abschiedsliedern. Es gibt auch andere, wie: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, bei einer Frau Wirtin da kehrten sie ein . . .“, oder „Drei Lilien, drei Lilien, die pflanz ich auf ein Grab.“ Sehr verbreitet ist auch das herrliche Naturlied: „Im schönsten Wiesengrunde, steht meiner Heimat Haus . . .“

Es sollen hier nicht alle Volkslieder angeführt werden, denn es gibt eine so große Menge, daß es garnicht denkbar ist, auch nur einen Teil derselben anzuführen. Und übrigens wird so manches Mütterlein wohl mehr Volkslieder singen können, als der Schreiber dieser Zeilen. Außer dieser Gattung von Volksliedern gibt es noch Gesellschafts-, Jäger-, Soldaten- und Studentenlieder. Hier sei erwähnt: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod . . .“ „O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du entschunden . . .“ u. a. Diese schönen Volksgefänge sind aber auf keinen Fall mit den sogenannten „Gassenbauern“ — mit Liedern, die die Gassenbuben singen — zu verwechseln. Letztere sind geschmacklos und häßlich und müssen rücksichtslos aus der menschlichen Gesellschaft verbannt werden.

In früheren Zeiten, noch vor 30—40 Jahren, wurde das Volkslied in der Spinnstube gepflegt. Die Jugend des Dorfes versammelte sich bei einem Nachbar, sang dann beim Spinnen oder Stricken je nach der Stimmung heitere oder ernste Volksweisen. Nicht selten wurde dann auch über den Inhalt eines Liedes gesprochen und derselbe mit dem Geschicht eines Bekannten verglichen. Solche Abende beim Kienspahn hinter dem Spinnrad, oder mit dem Stricklöbchen auf dem Schoß müssen doch bei Sang und Klang recht schön und angenehm gewesen sein.

Heute ist es anders. Der Sinn für Geselligkeit erstickt leider allmählich unter unserm Bolle. Die Jugend kommt selten zusammen. Sie sieht sich höchstens einmal am Sonntag, wenn sie zum Gottesdienst geht. Und da einer allein nicht so gut singen kann, wie mehrere zusammen, so kommt das Volkslied auch allmählich in Vergessenheit. Was die Großmutter und Mutter noch singen kann, das kann die Tochter gewöhnlich nicht mehr. Und das ist traurig, sehr traurig. Heißt es doch in jenem Liede so trefflich: „Wo man singet, laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“ Sollten wir etwa schlechter sein, als unsre Vorfahren, da wir doch wirklich die Volkslieder allmählich vergessen? Nein, das wollten wir nicht sein! Drum auf, singt bei jeder Gelegenheit die Volkslieder! Ihr

Ihr Väter und Mütter, betrachtet die Volkslieder nicht als etwas Unsittliches, im Gegenteil, lehrt sie selbst euren Töchtern. Ein echtes, reines Volkslied, das ihr euren Töchtern gelehrt habt, ist eine köstliche Perle, ein Schatz und bildet einen guten Teil der Mitgift. Unsere herrlichen Choräle in Kirche, Schule und im Hause, unsere schönen Volkslieder sonst im Leben sind feste Unterpfände der sittlichen Kraft unseres Volkes.

H. Dextor.

Aus Welt und Heimat.

Der Onkel aus Amerika. Ehedem, d. h. in vorhistorischen Zeiten vor dem Kriege, ging ein Leuchten über alt und jung, wenn es hieß, „der gute Onkel aus Amerika“ hat ein Paket geschickt. Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, schickte wie ein weihnachtlicher Knecht Ruprecht zum heiligen Abend seine Grüße in Gestalt allerhand lieblicher Leckerbissen.

Dann kam der Krieg. Die Menschen besannen sich darauf, daß man sich hassen müsse. Alle Gaben des guten Onkels aus Amerika blieben aus.

Wieder kommt Weihnachten. Viele haben Verwandte „drüben“. Wird man etwas voneinander hören? Aber bis man auf die Post kommt, und die Schere und die Sorge, ob das nun endlich doch aufgegebenes Paket wirklich antommt! ...

Die American Relief Administration Warehouse hat mit ihren Food Drafts ein Preisbeswerk auf sich genommen, das allenthalben voller Dank anerkannt wird. In mehreren Monaten sind viele Pakete in Lodz verteilt worden. Ueber 3000 in Polen, 125000 in Oesterreich, 22000 in der Tschechoslowakei und ungefähr 100000 in Deutschland.

Amerika hat uns durch die Lieferung von Zusatznahrungsmitteln für arme Kinder schon viel Gutes angetan. Diese neue Wohlthätigkeitsanstalt hat sich seit ihrem Bestehen so viel Freunde erworben, daß jeder, der durch sie zu Weihnachten Grüße in Paketgestalt empfängt, den Brief nicht bereut, den er an seine Amerika Verwandten schrieb, damit sie ihm durch die A. R. A. W. in Amerika einen Food Draft besorgen.

Den Brief kann man durch Vermittlung der Lodzer Zweigstelle der A. R. A. W. (Schlachthof, Inzynieiskastr.) absenden, wo auch von 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags Auskunft erteilt wird.

Nicht nutzlos! Wie wir erfahren, werden die deutschen Sejmabgeordneten immer noch zahlreich um Beistand und Hilfe wegen Erhaltung der deutschen Schulen angefleht. Aus dem Kreise Slupca gelangte eine Karte in der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten an, mit welcher diese eingeladen werden, an Ort und Stelle sich von den Übergriffen und Unterdrückungen zu überzeugen. Die Bevölkerung will dort alles tun, um die deutschen Schulen zu erhalten. Es ist unter anderem in der Karte gesagt: „Es koste Hab und Gut, aber sinken lassen wir nicht den Mut!“ So mancher Saue und Nutzlose könnte sich an diesem Mannesmut ein Beispiel nehmen.

Die Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten wandte sich an uns mit der Bitte bekanntzugeben, daß dieser noch folgende Angaben zur Ergänzung der Denkschrift, veröffentlicht im „Volksfreund“ Nr. 43, nötig sind: 1) Angaben über Wegnahme des Schullandes und der Schulgebäude, 2) Herauswerfen der Einrichtungen aus den Besitz, 3) in welchen Schulen die Kinder zum Wiederholen katho-

lischer Gebete gezwungen werden und 4) wo die deutschen Kinder ihrer Muttersprache wegen in den Schulen verfolgt werden. Obzwar Beschwerden über verschiedene solcher Fälle in der Geschäftsstelle vorhanden sind, so könnten bereits Änderungen eingetreten sein. Um nur tatsächlich die jetzige genaue Lage solcher Schulen der Regierung angeben zu können, bittet die Geschäftsstelle die betreffenden Schulgemeinden um schnellste Einreichung gewünschter Angaben.

Was der Krieg bei uns zerstört hat. Im ehemaligen Königreich Polen wurde im Kriege fast jedes 11. und in Kleinpolen jedes 13. Haus zerstört. Im Königreich wurden 110000 ha, in Kleinpolen 240000 ha Wald geschlagen. In Kongresspolen wurde der Pferde und Viehbestand fast zur Hälfte requiriert. In Kleinpolen hat sich der Pferde und Viehbestand um 30 bis 50 Prozent verringert. Der Gesamtwert des Polen auf diese Weise verloren gegangenen Viehstandes beträgt 5 1/2 Milliarden Franken. Fast alle Motoren, Maschinen, Transmissionen und Fabrikeinrichtungen wurden ausgeführt. Die vernichteten oder ausgeführten Elektromotoren und Dampfmaschinen entsprechen 110700 HP Pferdekraften, das Installationsgewicht betrug 100000 Tonnen, das der Metalle 215000 Tonnen. Vor dem Kriege beschäftigte die polnische Industrie mit Ausnahme der Gruben 326000 Arbeiter. Im Jahre 1918 fiel diese Zahl auf 48000. Im Januar 1914 besaß Kongresspolen 1256 Lokomotiven und gegen Ende des Weltkrieges kaum noch 800. Die Zahl der Personenwagen fiel von 1685 auf 925, die der Güterwagen von 34430 auf 10975.

Erhöhung des Personaltarifs auf den Eisenbahnen. Laut Verordnung des Verkehrsministers wurde vom 1. Dezember ab der Eisenbahntarif für Reisende um 100 Prozent erhöht. — Wie singt doch der Dichter: Die Welt wird schöner mit jedem Tag...

Eine deutsche Poststelle in Lodz ist eröffnet worden. Sie befindet sich Bulzianskastraße 13 und ist von 10—1 Uhr für das Publikum geöffnet. Alle Postangelegenheiten, die die Wojewodschaft Lodz betreffen, werden hier behandelt, die Poststelle Warschau ist nicht mehr zuständig. Zum Konsul wurde Herr Drubba ernannt.

Verpachtung der Eisenbahnen? Zur Kräftigung des Staatsschatzes und zur Besserung unserer Valuta beabsichtigen Regierungskreise die Staatseisenbahnen an ein Konsortium amerikanischer Kapitalisten zu verpachten. Die Gesellschaft will, polnischen Blättern zufolge, nicht nur den Staatsschatz unterstützen, sondern auch die Eisenbahnen selbst in Ordnung bringen. Angeblich soll in diesen Angelegenheiten bereits brieflich mit einer Gruppe amerikanischer Kapitalisten verhandelt werden.

Ueberraschender Preissturz in Nordamerika. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ melden aus New-York, daß der Sturz der Preise für Lebensmittel in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein überraschender ist. 32 Großhandelsfirmen sind in Folge des Getreideüberschusses in drückende Schwierigkeiten geraten. Der amerikanische Getreidemarkt in Kansas, der Zentralpunkt des Getreidehandels, ist gegenwärtig überfüllt. Im Getreidehandel ist eine 30 prozentige Preisermäßigung erfolgt. Wie verlautet, sollen die minderwertigen Getreidegattungen vernichtet werden, um die Lager freizubekommen. Die französischen Handelskreise nützen diese Zustände aus, indem sie für Frankreich, Tschechien und Polen Getreideeinkäufe machen. In Chicago treffen allwöchentlich 50,000 Stück Schweine ein.

Die Einnahmen des polnischen Staates betragen, sofern die Steuern voll und ganz in der Staatskasse einfließen werden, 10 Milliarden Mark, die Ausgaben dagegen werden, der „Rzeczpospolita“ zufolge, mit 65 Milliarden berechnet. In Warschau werden 50 Staatsautos verwendet, deren Unterhalt jährlich 1/2 Milliarde Mark kostet.

Falsche Hundert- und Tausendmarkscheine. Im Umlauf befinden sich falsche Hundert- und Tausendmarkscheine auf rosa und weißem Papier mit dem Datum 17. Mai 1919 und mit den Unterschriften der Direktoren Dr. Adam, J. Jarzycki und des Kassierers M. Karpus. Die Fälschungen sind leicht kenntlich an den Nummern, welche mit Hilfe eines Handnummerators mit Farbe aufgedruckt sind, wodurch sie eine auffällige Form zeigen und statt rot nur rosa und verschmiert aussehen. Weiteres sind falsche Tausendmarkscheine mit dem Datum 23 VIII 1910 und mit den Unterschriften des Direktors Jarzycki und des Hauptkassierers M. Karpus im Umlauf, die verschiedene leicht kenntliche Fehler im Druck zeigen, Spuren von Nachzeichnungen und Auslassung mit einem Rot- oder Blaustrich tragen und deren Serien- und Nummern ebenfalls nur im Handdruck mit der Nummeriermaschine hergestellt sind.

Wochenschau.

Inland. Die Friedensverhandlungen in Riga befinden sich im besten Fahrwasser. In den Kommissionen wird intensiv gearbeitet. Täglich finden 2—3 Konferenzen der einzelnen Ausschüsse statt. Der Wirtschaftsausschuß hielt eine Beratung unter Vorsitz des Fürsten Dolenki ab, an der polnischerseits Vizeminister Straßburger, Kasparski, Altberg und Darowski teilnahmen. Vizeminister Straßburger hob in seiner Einleitungsrede hervor, daß Polen bestrebt sei, mit allen seinen Nachbarn die wirtschaftlichen Beziehungen zu ordnen und daher auch nicht abgeneigt ist, mit Rußland Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Darum müssen vor allem Fragen wirtschaftlicher Natur gelöst werden, u. z.: 1. Regulierung der aus der früheren Staatszugehörigkeit entstandenen Verpflichtungen der heutigen Bürger Polens; 2. Abrechnung über die aktive Beteiligung Polens am wirtschaftlichen Leben Rußlands; 3. Abrechnung über die polnischen Privatguthaben bei der russischen Regierung; 4. Zurückerstattung des Privatvermögens, hauptsächlich des Vermögens der Industriellen; 5. Genügeleistung aller anderen Ansprüche der Bürger Polens. Auch in den anderen Kommissionen wurden bereits Sitzungen abgehalten. Die juristische Kommission verhandelte in der Frage der beiderseitigen Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten beider Staaten. Der Ausschuss für Gefangenenaustausch besprach die Frage der Heimkehr der Flüchtlinge. Aus diesem allen und hauptsächlich daraus, daß die Westmächte sich nun endlich dazu bereitfinden, Sowjetrußland anzuerkennen, kann gefolgert werden, daß wir nun endlich einem wirklichen Frieden entgegen gehen. Diese Voraussetzung erhält noch ihre Bestätigung in der Tatsache, daß auch zwischen Deutschland und Polen die wirtschaftlichen Verhandlungen gute Fortschritte machen. Die Ergebnisse, die bisher erzielt wurden, beziehen sich auf den gegenseitigen Durchgangsverkehr. Polen also gestattet Deutschland die Ausfuhr von Waren durch Polen nach Rußland und anderen Ländern und umgekehrt gewährt die deutsche Regierung Polen die Ausfuhr durch Deutschland nach den westeuropäischen Ländern. — Die Kabinettskrise in Warschau, über die wir bereits kurz berichteten, ist dieser Tage beigelegt worden. Zum Finanzminister wurde anstelle des zurückgetretenen Stanislaw Grabski Dr. Jan

Rante-Steczowski ernannt. Außerdem fand auch im Ministerium für Handel und Industrie ein Ministerwechsel statt. An Stelle des Herrn Ing. Stefan Chrzanowski trat Herr Ing. Wieslaw Chrzanowski.

Russland. Frankreich, das allen Bestrebungen zur Herbeiführung einer Verständigung mit Sowjetrußland bisher den stärksten Widerstand entgegensetzte, hat sich endlich dazu bereit gefunden, Sowjetrußland anzuerkennen. Zuerst sollen nur die wirtschaftlichen Beziehungen wieder aufgenommen werden. Ebenso haben sich auch die Menschewiki (Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands) herbeigelassen, die Sowjets anzuerkennen.

Deutschland. Welch hohe Menschenverluste der Krieg Deutschland zugefügt hat, geht aus nachstehendem hervor: Unter den direkten Wirkungen der Hungerblockade sind etwa 800,000 Menschen zugrunde gegangen. 2 Millionen sind gefallen und 4 Millionen beträgt der Geburtausfall, der sich während des Krieges eingestellt hat, so daß sich die Gesamtverluste auf etwa 7 Millionen Menschen belaufen. Wegen des großen Nahrungsmangels wüthen unter den Kindern verschiedene Krankheiten, die unzählige Opfer fordern. Auch in anderer Hinsicht ist die Not nicht gering. Als Beispiel diene hierfür, daß in einer Berliner Gemeindeschule von 650 Kindern 308 Kinder kein Hemd auf dem Leibe hatten. Von den Kinderkrippen, Säuglingsheimen, Entbindungsanstalten und Mütterheimen mußten wegen Mangel an Milch bereits 25 Prozent geschlossen werden. — Deutschland hat ungeheure Besatzungskosten zu bestreiten. In dem Jahresbericht des amerikanischen Generalstabschefs heißt es, daß die Kosten der amerikanischen Besatzung in Deutschland sich auf 257 Millionen Dollar belaufen, wovon Deutschland bisher 32 1/2 Millionen bezahlt habe. Bisher also betragen die Kosten 257 Millionen Dollar, das sind nach dem heutigen Kurse ca. 17 Milliarden Mark. Noch einige wenige Jahre und die von Deutschland zu zahlenden Aufwendungen für die fremde Besatzung am Rhein sind höher, als die gesamten Kosten des Krieges, den das deutsche Volk fünfzig Monate hindurch zu führen hatte.

England. In Irland ist bereits der Bürgerkrieg ausgebrochen und nimmt immer größeren Umfang an. Die englischen Behörden gelangten in den Besitz von Beweisen über eine ganze Reihe neuer Verschwörungen. Die Sinnfeiner planten Attentate auf das Leben hochstehender englischer Persönlichkeiten und ihrer Familien, sowie ihre terroristische Tätigkeit nach London zu verlegen, wo große Brände angelegt, Bomben geworfen werden sollten u. a. m. Die englische Regierung hat aus diesem Grunde eine strenge Kontrolle über die zwischen Irland und den englischen Häfen verkehrenden Dampfer angeordnet. — In Verbindung mit den aufgedeckten Verschwörungen erklärte ein Abgeordneter im englischen Unterhause, daß englische Minister ermordet werden sollen. Die Mörder in Irland würden für ihre Verbrechen bezahlt. Es sei ein bestimmter Preis auf den Kopf ausgesetzt. Es werde jeden Tag gedrängt, das Parlament um Annahme eines Gesetzes zu ersuchen, nach dem die Polizei und das Militär berechtigt sein würden, jedermann, der mit Waffen in der Hand angetroffen wird, zu erschließen. — Das englische Unterhaus ist dieser Tage der Schauplatz einer Szene gewesen, wie sie seit Jahrhunderten im englischen Parlament nicht mehr zu verzeichnen war. Die Vorfälle spielten sich während einer Rede Lloyd Georges in der irischen Frage ab, wobei er erklärte, daß die Regierung mit aller Schärfe gegen den irischen Aufruhr vorgehen werde. Als der irische Abgeordnete zu sprechen versuchte, wurde er wiederholt von den neben ihm stehenden Abgeordneten daran gehin-

dert. Darauf entstand ein großes Handgemenge. Im Hause herrschte solche Erregung, daß der Präsident die Sitzung unterbrach. Daß auch die Engländer aus dem Häuschen geraten können, ist doch wirklich staunenswert.

Griechenland. England hat durch das auswärtige Amt eine Erklärung abgegeben, daß es gegen die Rückkehr des Königs Konstantin nichts einzuwenden habe, sobald die Rückkehr vom griechischen Volke verlangt wird. Dieser Regierung wird natürlich die Unterstützung nicht zuteil werden, der sich Venizelos erfreute. König Konstantin soll sich bereits auf dem Wege nach Athen befinden.

Amerika. Trotzdem Amerika die Sowjets nicht anerkennt, so macht es aber dennoch mit ihnen Handelsgeschäfte. Unlängst hat der amerikanische Finanzmann Vanderbilt mit der Sowjetregierung ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen ihm das Recht zusteht, die an Bodenschätzen reiche Halbinsel Kamtschatka auszubeuten. Ferner soll ein Vertrag auf Lieferung amerikanischer Waren an Sowjetrußland auf die Gesamtsumme von 600 Millionen Pfund Sterling abgeschlossen worden sein.

Mitteilung der Schriftleitung.

Zur Unterstützung des „Volksfreund“ gingen uns folgende Spenden zu: Herr W. P. Paker, Lodz, Mt. 100.—, R. P., Lodz, 200.—, E. Ritzmann, Deringowizna, 50.—, E. Jaffe, Barzewel, 15.—, G. Moritz, Rybno, 20.—, Beutler, Blochocin, 10.—, D. Hartwich, Barzewel, 4.50.

Herzlicher Dank sei den edlen Spendern hiermit ausgesprochen.

Für Bibelleser.

- | | | |
|--------------|------------------|-------------------|
| 5. Dezember: | 2. Sam. 7, 1—16. | Matth. 22, 41—46. |
| 6. " | Jes. 11, 1—10. | Röm. 8, 28—39. |
| 7. " | Jes. 35, 1—10. | Luk. 7, 18—25. |
| 8. " | Jes. 42, 1—8. | Matth. 12, 14—21. |
| 9. " | Jes. 61. | Luk. 4, 14—22. |
| 10. " | Jer. 31, 23—34. | Klagl. 3, 22—33. |
| 11. " | Psalm 80. | Psalm 98. |



Jeder Käufer findet das Gewünschte!

Eine Miljonówka

erhält bei Weihnachtseinkäufen jeder

HUNDERTSTE KÄUFER

umsonst! **umsonst!**

im billigsten Garderoben-Geschäft

K. WIHAN, Inh. EMIL SCHEFFLER

Lodz, Glownastraße Nr. 17.

Große Auswahl von Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben.

Ring verfährt, wer die Gelegenheit nicht verläßt!

Dachziegel

aller Art, von bester Beschaffenheit liefert auf Bestellung

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen
Rosciszto-Allee Nr. 45/47.

Shlvia-Separator

beste Milchzentrifuge

original-schwedisches Fabrikat preiswert abzugeben bei der

Deutschen Genossenschaftsbank in Polen
Rosciszto-Allee Nr. 45/47.

Die Buchhandlung

von

W. MIETKE

Warschau, Wspulnastr. 10

empfehlen in großer Auswahl: Predigt- und Andachtsbücher; Bibeln mit und ohne Apoc., Neue Testamente, Gesangbücher in geschmackvollen Einbänden, Missionsheften, Reichslieder, Reichsharfen, Singbügel, Evangelisationsbücher und viele andere mit und ohne Noten, Weihnachtsbücher und Christbaumzettel, Postkarten und Briefpapier mit Bibelprüchen usw.

Hausfreund-Vollständer

für 1921

kostet Mt. 40.—

Zu beziehen durch Postnachnahme bei G. Ewald, Lodz, Rozwadowska 17.
Rabatt für Wiederverkäufer.

Die Löhne steigen

mit jedem Tage, trotz alledem verlaufen wir die früher gearbeiteten Garderoben zum alten Preise:

Damen-Mäntel neueste Mode 2500.— 3860.—	Sacco-Anzüge gr. Auswahl 2850, 3450 Winter-Paletots nur noch kleine Auswahl auf Watte 6630.— Wester große Auswahl 2800.— 3250.—
Damen-Mäntel versch. Muster 250, 300	Hosen Sport-Facon 535, englisch Leder 625, gestr. Muster 750, 1150
Blusen in Flanel, Wolle usw. 250.—, 310.— 375.—	Knaben-Anzüge Sport-Facons 850.—, 1200.—
Wägen-Mäntel neue Mode 1490.— 1575.—	Damen-Äldeer , neueste Mode, in Halbwohle 575.—, in Cheviots und Wolle 975.—, 1650.— und teurer.

Schmehl & Rosner

Lodz, Petrikauer Straße 100.